

ANDREAS HOLZINGER

# Spätfröste und andere kalte Duschen im Nationalpark – Schaden oder nur ein bisschen schade?

© Sieghartsleitner

Kein buntes Herbstbild – sondern massiver Spätfrostscha den an der Buche im heurigen Frühjahr

„Schöner Wald in treuer Hand – lobt das Aug‘ und schirmt das Land!“, sinniert philosophisch Gottfried Keller in einem Romantikgedicht der klassischen Literatur und hebt damit das Ästhetische, das optisch Sinnliche eines farbenprächtigen Mischwaldes – etwa in seiner klassischen Herbstfärbung – hervor; doch nein, wir hatten ja nicht Herbst, als dieses bunte Bild entstand, sondern spätes Frühjahr, eigentlich den „Wonnemonat“ Mai.

## Von Wonne aber keine Spur!

Braun-verdorrt e Blattspitzen, hängende Triebe, hässlich welke, fast wie aus Schamgefühl zusammengerollte Blätter verunstalten vornehmlich Buchen, die anscheinend das Frühjahr nicht erwarten konnten und sich durch den milden März zum vorzeitigen Blattaustrieb verleiten ließen.

## Braune Fichten-Kronen und dürre, blattlose Eschen und Ulmen

gehören mittlerweile zum gewohnten Bild vereinzelt geschädigter Bäume im Nationalpark, die entweder als Einzel-

baum oder als kleine Baumgruppen aus dem Kronendach des restlichen, gesunden Kollektivs herausragen. Wobei sie alle eines gemeinsam haben: Sie wurden geschädigt durch biogene Organismen, wie im Falle der Fichten durch Buchdrucker und Kupferstecher, die sich noch im Herbst des Vorjahres einbohren oder unter der Rinde überwintern und im Frühjahr durch ihre rasche Entwicklung den „Wirtsbaum“ durch Larvenfraß zum Absterben bringen und somit die Krone braun färben – oder das Eschensterben, eine Komplexkrankheit, die ebenso wie das schon Jahrzehnte andauernde Ulmensterben biogene Ursachen hat. Derartige „biotische“ Schäden sind nicht neu und die Vermeidung einer flächigen Verbreitung stellt den Forstmann jedes Jahr auf eine harte Probe.

## Neues Schadbild – neue Herausforderung

Zugegeben: Auch Frostschäden sind seit altersher bekannt, sowohl aus der Fachliteratur wie auch in Einzelfällen aus der laufenden Praxis. Neu hingegen ist die heuer auftretende, flächige Betroffenheit ganzer Baumgruppen, egal ob einzelstehend oder in Trupps dicht gedrängt. Ursache war der schon erwähnte

frühzeitige Blattaustrieb, entweder genetisch festgelegt oder biochemisch durch höhere Temperaturen und Sonneneinstrahlung angeregt und begünstigt.



© Karl Platzer

Geschädigte Jungbuche in Johnsbach, deren Erholung nur zaghaft einsetzt



Die frischen, zarten und grünen, weichen Blätter konnten den plötzlichen Niedrigtemperaturen, die mancherorts knapp unter der Gefriergrenze lagen, nicht Stand halten und so starben Blattsegmente oder ganze Kronenteile ab. Leicht nachzuvollziehen, dass frisches, junges Laub, Blüten und Fruchstände leichter erfrieren, noch dazu auf sonnigen Südexpositionen als vollständig entwickeltes Laub oder genetisch bedingte Spätaustreiber. Als sehr empfindlich gelten da eben von unseren Baumarten im Gesäuse die Rotbuche, die Esche und auch die Tanne.

**Folgen dieses Extremereignisses**

Die erfrorenen und welken, braunen Pflanzenteile werden bei vitalen Buchen durch frische, neue Vegetationskegel ersetzt und abgestoßen, neue Blattspitzen wachsen nach, Buchenkronen werden langsam wieder von braun auf grün umgefärbt, das grüne Lebenselixier „Chlorophyll“ gewinnt langsam wieder die Oberhand; vitale Spätaustreiber haben ohnehin die Rolle der Sauerstoffproduzenten bereits übernommen und dadurch – zumindest in diesem Jahr – einen Wachstumsschub oder Wuchsvorteil gegenüber ihrer leicht geschockten Konkurrenten. Außer etwas schmälere Jahresringen, Minderung des Samenertrages und geringerer Vitalität werden aber die Narben bald verheilt sein und das Einmalereignis – außer in Statistiken eifriger Dendrologen – nach einigen Jahren bald vergessen sein! Fazit: kein wirklicher Schaden im Nationalpark.

**(Wie) vom Blitz getroffen**

zeigt sich aber auch ein Erscheinungsbild im Wald, das an Häufigkeit zunimmt: Durch feuchtlabile Wetterlagen, die in immer kürzeren Abständen auftauchen, mehren sich Starkregen und Gewitter. Diese Sommergewitter zeichnen sich nicht nur dadurch aus, dass sie enorme Wassermengen auf meist begrenzten Räumen über die Landfläche ausschütten, sondern dass auch die Häufigkeit und Blitzintensität zunehmen. „Blitzopfer“ sind dann oft herrschende bzw. frei stehende Bäume, aber auch Einzelindividuen mitten in einer Baumgruppe, die vom Blitz getroffen werden. Solche Blitzbäume stehen oft noch lange mit offener weißer Wunde im Wald, können noch längere Zeit mit überwallter Wunde überleben, während „entrindete“ Bäume rasch absterben.

Solche Symptome fallen in die Gruppe der „abiotischen“ Schäden, also nicht durch Organismen (Pilz, Käfer) hervorgerufene Ereignisse, sondern klimatisch bedingte Erscheinungen der Biosphäre.

Weitere derartige Ereignisse sind uns bekannt, aber immer nur dann auffällig, wenn sie entweder zur falschen Zeit – etwa Schneebruch im Sommer oder Herbst (nicht unüblich in Hochlagen) – oder flächig auftreten: Vermurungen, Hangrutschungen durch plötzlich anschwellende Bäche, Hagel, Eisregen, Windwürfe und -brüche – netterweise benannt wie 2002 Föhnsturm Uschi,

2007 Kyrill oder 2008 Emma und Paula. Sonnen- und Rindenbrand sowie Dürreschäden stehen wieder am anderen Ende der Temperaturskala. Aber auch sie gelten als typische abiotische Schäden, die dann sehr wohl biogene Folgeschäden – oder besser „Ereignisse“ haben können, wenn sich Käfer, Pilze oder andere Organismen dann der Todgeweihten annehmen.

**Schaden oder nur schade?**

Bleibt letztlich die Frage offen, ob derartige Ereignisse dann auch als Schaden zu bewerten sind. In Wirtschaftswäldern, noch dazu wenn sie flächig auftreten, sicher! Aufarbeitung von Bruch- und Windwurfholz ist obendrein außerordentlich gefährlich und zeitraubend und bedingt höchste Sorgfalt bei der Durchführung.

Im Nationalpark haben wir uns mittlerweile an derartige Bilder gewöhnt und es entlockt uns eine abgestorbene Esche oder Fichte (wenn sie nicht gerade neben einem Wanderweg steht!) oft nur mehr ein bedauerndes, achselzuckendes „Schade“.



*Vom Blitz getroffene, hochstämmige Fichte mitten in einem Kollektiv*



*Im gesamten Stammumfang entrindete Blitz-Esche beim Oberkainzen in Johnsbach*